

Predigt am letzten Sonntag nach Epiphania 02.02.2020

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Offenbarung 1,9-18 (*während der Predigt vorlesen*)

„Jesus Christus, Herr der Welt“

Liebe Gemeinde,

in unserem heutigen Predigttext geht es um eine Begegnung, in der eine Person in einem ganz anderen Umfeld, in einer ganz anderen Rolle, in einer ganz anderen Stellung erscheint, als sie bisher bekannt war.

Der erste Anblick und das Wiedererkennen lösen einen Schreck aus.

Aber hören wir nun selber, was sich da genau abspielt:

Offenbarung 1,9-18 vorlesen.

Johannes begegnet Jesus. Doch die Begegnung mit Jesus, erschreckt ihn so sehr, dass sie ihn im wahrsten Sinne des Wortes umhaut, dass sie ihm den Boden unter den Füßen wegreibt. Er selbst beschreibt es so: „Bei seinem Anblick fiel ich wie tot vor seinen Füßen nieder.“

Wenn man bedenkt, dass Johannes ein Apostel ist, der schon vorher Jesus begegnet ist und Jesus gekannt hat, erstaunt es umso mehr, dass der Anblick von Jesus ihn umhaut.

Doch was war an dieser Begegnung mit Jesus anders?

- Was war an dieser Begegnung anders als an den Begegnungen zuvor?
- Was hat Johannes so erschreckt, dass er beim Anblick von Jesus, wie tot umfällt?
- Was hat sich in der Begegnung mit Jesus zu früher verändert?

Es muss eine so große, derart unerwartete Veränderung gewesen sein, sonst hätte es Johannes nicht von den Füßen gerissen.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass es uns einmal ähnlich ergehen wird, wenn wir Jesus im Himmel begegnen.

Wir haben ein bestimmtes Bild von Jesus, so wie auch Johannes ein bestimmtes Bild von Jesus hatte.

Wir kennen Jesus von dem was wir aus den Evangelien über ihn wissen.

Wir kennen Jesus in seiner Gestalt, in seiner Rolle, die er auf der Erde hatte.

Wir kennen ihn als Kind in der Krippe.

Wir kennen ihn als aufgeweckten intelligenten Jungen, der als 12 jähriger im Tempel mit den Schriftgelehrten eine Diskussion führt.

Wir kennen ihn als Wanderprediger, der durch das Land reist, den Menschen von Gott erzählt und dabei kranke Menschen heilt.

Wir kennen ihn, als Verurteilten und Gekreuzigten, der am Kreuz leidet und stirbt.

Wir wissen von ihm, dass er Auferstanden ist und sich seinen Jüngern nach der Auferstehung in menschlicher Gestalt gezeigt hat.

Kurzum, wir kennen Jesus in seiner Gestalt als Mensch und in seiner Rolle, die er in dieser Gestalt ausgeführt hat. Wir sehen ihn auf einer Ebene zu uns Menschen und oft wird er als unser Bruder bezeichnet, besonders in den Fürbitten.

Was wir dabei aber gerne übersehen ist, wie es im Philipperbrief (2,7) heißt:
„sondern er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“

Wir kennen Jesus somit nicht in seiner wahren Gestalt.
Johannes kannte Jesus in seiner wahren Gestalt auch nicht.

Wenn Menschen Jesus in seiner wahren Gestalt begegnen, wird es für viele Menschen ein Schock sein.

Ich habe zwei Bücher mitgebracht, die sich dieses Thema zum Titel gemacht haben.
Das eine heißt: „Der Schock deines Lebens“
Das andere: „Der Schock danach“
Sie befassen sich genau mit dem Thema der Begegnung mit Jesus Christus.
Für die Mehrheit der Menschen wird diese Begegnung, die direkte Begegnung mit Jesus in seiner wahren Gestalt, erst nach dem Tod sein.

Die meisten werden geschockt sein, weil Jesus ihnen anders begegnet, als sie es erwartet haben, anders als es ihnen vermittelt worden ist.
Es begegnet ihnen kein Mensch, sondern es begegnet ihnen Gott selbst.

Es begegnet uns kein Bruder, kein Mensch auf Augenhöhe, sondern wir stehen dem allmächtigen Gott gegenüber, der die Welt und uns Menschen ins Dasein rief.

Erst in diesem Moment werden wir Menschen uns vollkommen bewusst, welche hohe Stellung Jesus Christus hat, welche unbeschreibliche Macht Jesus innewohnt.

Erst in diesem Moment wird den Menschen bewusst, was es heißt, was es bedeutet, wenn wir im Glaubensbekenntnis bekennen:
„zu richten die Lebenden und die Toten“
„Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“

Genau diesen Moment erlebt Johannes.
Gott gewährt ihm einen Einblick in den Himmel.
Gott gewährt ihm einen Blick in die Zukunft.
Obwohl Johannes fast 2000 Jahre vor uns, in der Vergangenheit gelebt hat, darf er in eine Zukunft schauen, die auch uns noch bevorsteht.

Obwohl Johannes noch nicht gestorben ist, sondern auf der Erde, auf der kleinen Insel Patmos im Mittelmeer in der Verbannung lebt, so wird er vom Geist Gottes ergriffen und es wird ihm ein Blick in die Zukunft, ein Einblick in den Himmel gewährt.

Der Vorhang, der unsere sichtbare Welt, von der unsichtbaren Welt, der Ewigkeit bei Gott trennt, wird einen kleinen Spalt für Johannes geöffnet.
Inmitten der Verbannung, inmitten dem Leid, das durch die Christenverfolgung über Johannes kommt, gewährt ihm der Geist Gottes diesen Einblick in den Himmel, in Gottes ewiges Reich.

Gott erteilt ihm den Auftrag, dass was er gesehen hat aufzuschreiben und es an die damaligen Gemeinden weiterzugeben, damit sie auch Anteil nehmen können, an dem was Johannes hier erlebt hat, an dem was am Ende der Welt, am Ende der Zeit auf die Menschen zukommt.

Es ist als Trost und Bestärkung für die Christen gedacht.

Gott macht damit klar, dass seine Prophezeiungen wahr werden und der Glaube der Christen unter den schweren Bedingungen durch die Verfolgung zu einem realen Ziel führt.

Bei diesem Einblick in den Himmel begegnet Johannes zuerst Jesus Christus in seiner wahren Gestalt.

Ich kann mir gut vorstellen, wie schwer es für Johannes sein muss, diese Erlebnisse einer anderen Welt, die sich so von unserer Welt unterscheidet, zu beschreiben.

Bevor ich die Bedeutung erkläre, hören wir uns die Beschreibung des Johannes noch einmal genau an:

„Da sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern jemand, der aussah wie der Menschensohn. Er war mit einem Gewand bekleidet, das ihm bis an die Füße reichte, und trug ein breites goldenes Band um die Brust. Das Haar auf seinem Kopf war weiß wie schneeweiße Wolle, und seine Augen glichen lodernden Flammen. Seine Füße glänzten wie Golderz, das im Schmelzofen glüht, und seine Stimme klang wie das Tosen einer mächtigen Brandung. In seiner rechten Hand hielt er sieben Sterne, und aus seinem Mund kam ein scharfes, beidseitig geschliffenes Schwert. Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne in ihrem vollen Glanz.“

An der Bezeichnung „Menschensohn“ merken wir, dass Johannes Jesus in dieser Lichtgestalt erkennt.

Aber er erkennt in Jesus nicht nur die menschliche Gestalt, sondern eben erstmals, alles andere überstrahlend, seine göttliche Gestalt.

In der Beschreibung *„Das Haar auf seinem Kopf war weiß wie schneeweiße Wolle“* erinnert es an die Vision Daniels vom Endgericht (Dan 7,9-12):

„Da sah ich: Throne wurden aufgestellt, und einer, der uralte war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle; Das Gericht wurde gehalten und die Bücher wurden aufgetan.“

Wenn es heißt:

„Seine Füße glänzten wie Golderz, das im Schmelzofen glüht“, ist es eine Anspielung auf den Sühneopferaltar und damit auf das Gericht über die Sünde.

Dazu passt auch das lange Gewand, das bis zu den Füßen reicht.

Eine Robe wurde getragen von einem Richter, einem Priester und einem König.

Jesus Christus hat alle diese drei Rollen: Richter, Priester und König.

Wenn es heißt: *„seine Augen glichen lodernden Flammen“*, *„trug ein breites goldenes Band um die Brust“* und *„und aus seinem Mund kam ein scharfes, beidseitig geschliffenes Schwert“*, spielt es auf seine Rolle als Richter an.

Wenn wir an die Justitia denken, die bei uns für Gericht und die Rechtsprechung steht, so hat diese auch ein Schwert in der Hand, das symbolisiert, dass sie Recht spricht und Macht hat, dieses Recht auch durchzusetzen.

In der anderen Hand hält sie eine Waage. Dabei geht es darum, dass die Tatsachen richtig aufgewogen und verglichen werden.

Meist wird sie mit einer Augenbinde dargestellt, um zum Ausdruck zu bringen, dass sie unparteiisch ist und es kein Ansehen der Person gibt, d.h. dass z.B. Politiker oder Diplomaten keine juristische Immunität bekommen.

In der göttlichen Gestalt Jesu bedeuten die „*Augen gleichen lodernden Flammen*“, dass vor den Augen Gottes nichts verborgen ist und er leisten kann, was menschliche Gerichte nicht leisten können. Bei ihm kommt alles auf den Tisch, bei ihm bleibt nichts verborgen.

Das ist die Grundlage um ein gerechtes Urteil zu sprechen.

Das „*goldene Band um die Brust*“ steht für das gerechte Urteil.

Das „*aus seinem Mund kam ein scharfes, beidseitig geschliffenes Schwert*“ bedeutet, dass Jesus wirklich Recht spricht, dass er ein gerechtes Urteil aussprechen wird und dieses auch durchsetzen wird.

Es macht aber auch deutlich, dass das Gericht ein trennendes Gericht werden wird.

Das Gericht wird Gut und Böse trennen, das Gericht wird Menschen trennen.

Das Gericht beginnt im Haus Gottes, in der Kirche, in der Gemeinde und erst danach geht das Gericht auf den Rest der Menschen über. Dafür steht: „*In seiner rechten Hand hielt er sieben Sterne*“. Sterne haben die Eigenschaft in der Dunkelheit zu leuchten. Sterne machen das Dunkel hell. Wir Christen haben die Aufgabe Licht der Welt zu sein (Mt 5,14), wie Jesus Licht in der Welt war. Unsere Aufgabe ist der Welt das Licht des Evangeliums zu bringen, Jesus zu bezeugen und Jesus nachzufolgen. Daher auch die Beschreibung:

„*Da sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern jemand, der aussah wie der Menschensohn*“.

Die sieben goldenen Leuchter stehen für die Gemeinden und Jesus selbst, der das Haupt der Gemeinde ist, ist mitten unter ihnen.

Auch wenn Johannes bei diesem Einblick, über diese Erkenntnis erschrickt und es mit der Angst bekommt, so richtet ihn Jesus auf und nimmt ihm die Furcht.

„*Doch er legte seine rechte Hand auf mich und sagte: »Du brauchst dich nicht zu fürchten! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber jetzt lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zum Totenreich.*“

Die Gläubigen sind bei Jesus sicher. Jesus hält sich fest in seiner Hand.

Es heißt hier: „*in seiner rechten Hand hielt er sieben Sterne*“

Diese Aussagen erinnern mich an Röm 8,38+39:

„*Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.*“

und Joh 10,28:

„*und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*“

Liebe Gemeinde,

wir sind sicher in Gottes Hand. Unser Bürgerrecht ist im Himmel (Phil 3,20) bei Jesus, dem Herrn der Welt. Das ist die Zukunft, die uns erwartet. Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel